

EXAKTA-SPIEGEL



Vierteljahresshefte für Freunde der Exakta-Kamera
Sommer 1940 · Lieferung 18 · Heftpreis: 25 Pfg.

Ihre Mattscheibe verpflichtet...!

Die Bauform einer Kamera ist von zwei Voraussetzungen beeinflusst. Die erste steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der zweiten. Die Voraussetzungen heißen **Schußbereitschaft** und **vollendete Kontrollmöglichkeit**.

Wie diese technischen Aufgaben bei unserer Exakta gelöst wurden, ist jedem hinreichend bekannt. Art und Weise ihrer Lösung ist ja gerade das Bestechende. Zugleich aber auch die Grundlage zum Exakta-Erfolg.

Ein Bestandteil der daraus hervorgehenden technischen Lösung ist die Mattscheibe unserer Exakta, die ein dem späteren Foto genau entsprechendes Bild liefert. Was gerade bei der Exakta die Vielseitigkeit für die schwierigsten Aufgaben bedingt.

Wir übertreiben nicht, wenn wir die Mattscheibe in bildmäßiger Hinsicht als das Herz unserer Exakta bezeichnen. Unter seiner Mitwirkung werden unsere Fotos beseelt, vollendet. Zu Treffern. — Selbstverständlich müssen wir trotzdem bei der Fotografie mit der Exakta bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Einen Kameraautomaten gibt es noch nicht. Und das ist gut so. Denn wo bliebe sonst alles Eigene und Schöpferische? Wir nehmen somit eine **Verpflichtung** auf uns. Nämlich die, unter voller Ausnutzung der Möglichkeiten die Mattscheibe voll in den Dienst der Aufnahmetechnik zu stellen.

Es klingt wie — ein Märchen, wenn ich hier berichten muß, daß sich neulich in meiner Korrespondenz mit Amateuren der Fall wiederholte, wo jemand nicht wußte, daß die Scharfeinstellung eine unumgängliche Notwendigkeit bedeutet, wenn nicht gerade mit Unendlich-Einstellung fotografiert wird. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, daß man überall fett drucken sollte: Lest vor allem wenigstens die Gebrauchsanweisung. Es hat nichts mit „Schönheit der Verpackung“ zu tun, wenn sie beigelegt wird. Von diesen Ausnahmen abgesehen, haben es natürlich alle unter uns begriffen, daß mit der Mattscheibe scharf eingestellt wird. Die sich daraus ergebende Bildkontrolle darf hinsichtlich ihrer Bedeutung allerdings nicht zu eng gefaßt werden. Sie ist nicht allein nur Anzeichen für Scharf und Unschärf, sondern mehr: für den Erfolg! Hier also setzt die entscheidende Verpflichtung ein, mit der jeder von uns immer wieder zu arbeiten hat. Es sitzt an dieser Stelle aber auch der eigentliche Reiz des Fotografierens. Zumal wenn es um das Schöpferische geht.

Mit keiner Einstellmöglichkeit können wir im voraus so gut den **Bildschnitt** beurteilen als gerade mit der Mattscheibe. Auch im Hinblick darauf ist vorzusorgen; wir sollen nicht alles der Zukunft, der Vergrößerung, überlassen, sondern haben es ja gerade mit der Mattscheibe leicht, durch Wahl des geeigneten Aufnahmestandes bereits vor der Aufnahme Vorsorge für wirksame Bilderfassung zu tragen. Es wird damit mehr als sonst die volle Negativfläche für die Aufnahme ausgenutzt. Das Ausgangsnegativ ist also praktisch größer. Denn es braucht bei der Vergrößerung nur verhältnismäßig wenig von den Bildrändern fortgeschnitten zu werden, damit ein ansprechendes Foto aus der Aufnahme wird. Der notwendige Vergrößerungsmaßstab wird damit kleiner. Und das wieder bringt erhebliche Vorteile technischer Art mit sich. Es sei hier nur das Schlagwort „Korn“ erwähnt. Damit wird jeder wissen, was gemeint ist.

Nicht alle Fotomotive sind unbewegt. Es herrscht heute sogar eher das lebendige oder besser belebte Foto vor. Man sucht nicht mehr die Einsamkeit, wo ungestört das Stativ aufgebaut werden kann. Man geht mitten ins Leben hinein.



Die in kleinerem Format wiedergegebene Kastanienblüte nach einer Originalaufnahme mit Standard-Exakta ist ein Zeichen für schlechten Bildschnitt. Hauptmotiv ist ja lediglich der Blütenstand. Weshalb also noch das Drumherum?

Das Pommersche Fischerhaus dagegen ist von Grund auf bildmäßig richtig erfaßt. Es ist Musterbeispiel für die Bedeutung der Mattscheibe als Bildschnittfinder. Vom Negativ geht fast nichts verloren; die gesamte Filmfläche läßt sich ausnutzen; großformatige Vergrößerungen sind leicht möglich. — Aufnahme mit Standard-Exakta auf Persensio-Film, Blende 8, Filter hell, $\frac{1}{125}$ Sek. von Dr. Isert.

Um nun dieses Leben richtig zu erfassen, muß es irgendwie gestaltet werden. Man kann ja nicht zu einem x-beliebigen Zeitpunkt knipsen, sondern muß den Augenblick so erhaschen, daß er für die Harmonie des Bildes gerade richtig ist.

Um uns dem anzupassen, gehört noch etwas anderes zur Aufnahmetechnik. Nämlich **Regie**. Regie in zweierlei Form.

Zunächst in Anpassung an den Bewegungsablauf, der vor uns abrollt. Auf der Straße und in tausend anderen Fällen können wir nicht in den Bewegungsablauf eingreifen. Wir müssen uns ihm anpassen. Günstige Augenblicke festhalten. — Die zweite Form der Regieführung liegt im eigenen Eingriff. Im sogenannten „gestellten“ Schnappschuß. Bei ihm verteilen wir Rollen. Und müssen zusehen, wie diese Rollen gespielt werden, um dann im geeigneten Augenblick zu knipsen.

Bildschnitt und Regie sind die maßgebenden Faktoren für den Bildcharakter. Wer persönlich fotografieren will, kommt um diese Begriffe nicht herum. Daß ihm die Arbeit dazu bei der Exakta leicht gemacht ist, wird seinen Entwicklungsgang ebnen. Denn er sieht hier tatsächlich, was er fotografiert. Nur etwas Aufmerksamkeit und rasches Handeln sind die Vorbedingungen.

Wir können zu der sich daraus ergebenden Aufnahmetechnik auch „Fotografie mit Verstand“ sagen. Womit nicht abgezielte Überlegenheit, sondern ein gesundes Knipsen nach fotogemäßen Gesichtspunkten gemeint ist. Dr. Gerhard Isert.

Was dann, wenn das Negativ zu hart ist?

VON HANS KAMMERER / DRESDEN

Eines steht fest: Auch der beste Lichtbildner erhält dann und wann harte Negative. Besonders aber der Kleinbildanhänger, der gezwungen ist, eine große Reihe verschiedenster Aufnahmen gleich zu entwickeln. Wie es nun schon in solchen Fällen zu sein pflegt — gerade die schönsten Fotos, die wirkungsvollsten Gegenlichtaufnahmen und die interessantesten Innenaufnahmen sind es dann, die im Negativ nicht so kommen, wie sie es eigentlich sollten. Und ausgerechnet diese Aufnahmen soll man wegwerfen? Nein, das ist wirklich nicht notwendig. Denn heute gibt es immerhin eine Reihe Verbesserungsmöglichkeiten, die man ohne Schaden anwenden kann.

Der erste Versuch wird immer darin bestehen, mit einem weich arbeitenden Bromsilberpapier noch ein gutes Bild zu erreichen. Gelingt das nicht, weil das Negativ eben doch hoffnungslos hart ist, dann bleibt nichts anderes übrig als eine Negativnachbehandlung. Welche Art der Behandlung man im einzelnen wählen will, bleibt freilich Geschmackssache, und letzten Endes ist es tatsächlich gleich, was man macht. Wenn nur am Ende der Negativzustand erreicht wird, den man für eine gute Vergrößerung braucht! Da immer noch sehr viele glauben, man müßte sich mit einem harten Negativ abfinden, sollen die wichtigsten Wege gezeigt werden, ein hartes Negativ in ein normal kopierbares umzuwandeln. Manches erscheint auf den ersten Blick ziemlich umständlich und schwer, bis man sich darüber macht und es auf einen Versuch ankommen läßt. Im übrigen ist dringend zu raten, nur gut ausgewässerte Negative einer chemischen Nachbehandlung zu unterziehen, für frische Chemikalien zu sorgen (durch Ablagerung entstehen unkontrollierbare Abspaltungen bzw. Verbindungen, die zu Mißerfolgen führen) und natürlich mit der nötigen Aufmerksamkeit und Sauberkeit die Arbeit durchzuführen.

„In den Dünen.“ Aufnahme von G. Riebicke, Berlin. Exakta 6 x 6 cm, Tessar 2,8, Blende 11, ohne Filter, 1/100 Sek., Sonne, August, 10 Uhr.



„Mit Rad in den Sommer.“ Ein weiterer Beweis der Mattscheibenüberlegenheit und Schnappschußbereitschaft der Exakta: Diese Aufnahme entstand während der Fahrt auf dem Fahrrad. Die rechte Hand bediente das Rad, die linke die Kamera, und ein einziger Blick auf die Mattscheibe gab im richtigen Augenblick den Befehl zum Auslösen.

Aufnahme mit Kline-Exakta 24x36 mm, Tessar 1:3,5, Blende 1:11, Einstellung auf 4 m; Tiefenschärfe also von rund 2 m bis 40 m (Hintergrund tritt in erträglicher Unschärfe etwas zurück), helles Gelbfilter, Isopan F 1/100° DIN, Belichtung 1/500 Sek. Aufgenommen von Werner Wurst, Dresden.

Am nächstliegenden ist Abschwächen, und zwar Abschwächen nur der stark gedeckten Lichter. Mit dem Ammoniumpersulfat arbeiten viele Lichtbildner deshalb nicht gern, weil es seine Launen hat und der Vorgang zu rasch vor sich geht, so daß namentlich der Kleinbildanhänger nicht die erforderliche Kontrollmöglichkeit hat. Ersetzt man indessen den Persulfatabschwächer durch Neo-Subtrax, dann braucht man keine Mißerfolge zu befürchten, da der Abschwächungsprozeß langsam und sicher verläuft. Zu bemerken ist dazu nur, daß das nachfolgende Fixierbad frisch sein muß und die Temperatur der Lösungen auf 19° C abzustimmen ist. Im übrigen muß auf die Gebrauchsanweisung verwiesen werden. Mit Neo-Subtrax ist man sehr wohl in der Lage, weitestgehende Milderung der stark gedeckten Lichter zu erzielen, ohne die zarten Schattenzeichnungen zu gefährden.

Neben dieser direkten Abschwächung ist auch der indirekte Weg der Abschwächung mittels Eugradol hervorzuheben, da auch hierbei, wie im ersten Falle, keine Kornvergrößerung eintritt, was ja gerade für den Kleinbildamateur von allergrößter Wichtigkeit ist. Eugradol ist selbst kein Abschwächer. Die Lösung bildet entsprechend der Badedauer des Negativs und im umgekehrten Verhältnis zu dessen Silberniederschlag auf der Schichtoberfläche eine bräunliche Schutzschicht, die vom darauf folgenden Farmerschen Abschwächer nicht angegriffen wird, so daß also die in der Schicht sitzende starke Deckung von letzterem leicht entfernt werden kann. Die Folge davon ist eine Abschwächung der Lichter, ohne daß die Schattendetails leiden. Man muß sich nur davor hüten, die Eugradolbehandlung lange auszudehnen, weil hierbei auch die in der Schicht sitzenden Schwärzungen schließlich immun gegen den Abschwächer werden. Übrigens lernt man sehr bald die Wirkung kennen und schwächt dann recht sicher ab. Farmerscher Abschwächer:

Lösung A: 5 g rotes Blutlaugensalz, 100 ccm Wasser.

Lösung B: 25 g Fixiernatron, 500 ccm Wasser.

1 Teil der Lösung A mit 5 Teilen der Lösung B sind vor dem Gebrauch zu mischen.



Auf ebenso interessante, wie wirkungsvolle Weise kann man die Kontraste auch dadurch mildern, daß man das schwarze Silberbild blaunt. Dabei werden die Lichter ganz erheblich transparenter, ohne daß die Schatten bei der Vergrößerung verlorengehen. Bei alledem hat das Verfahren den Vorzug der Einfachheit, so daß es sich lohnt, Versuche — zunächst mit unbrauchbaren Filmen — anzustellen. Man stellt sich drei Stammlösungen her, und zwar

Lösung A: 10 g Kaliumferrizyanid, 1,3 ccm 1%iges Kaliumbichromat, 1000 ccm Wasser.

Lösung B: 21,2 g Eisenammoniakalaun, 1000 ccm Wasser.

Lösung C: 25 g Oxalsäure, 500 ccm Wasser.

Die Stammlösungen werden in braunen Flaschen an dunklem Ort aufbewahrt. Das Tonungsbad ist lichtempfindlich, weshalb man bei gedämpftem Licht gleiche Teile von Lösung A, B und C mischt und das gut gewässerte Negativ 10 Minuten darin tont. Nach kurzer Zwischenwässerung gelangt das Negativ auf 5 Minuten in eine 3%ige neutrale Fixiernatronlösung und wird anschließend gründlich gewässert. Durch diese Behandlung schiebt sich der Kontrast so weit zusammen, daß er bequem in den Kopierumfang der Vergrößerungspapiere paßt. Nötigenfalls ist ein hart arbeitendes Papier zu wählen.

Eine weitere Möglichkeit, überkontrastreiche Negative auf ein normales Maß zurückzuführen, liegt in der Entwicklung von Negativen. Dieses Verfahren hat namentlich den Vorteil, daß man es wiederholt anwenden kann, wenn beim ersten Versuch die gewünschte Kontrastmilderung nicht erzielt werden konnte. Auch die damit verbundene Kornverfeinerung ist eine sehr angenehme Begleiterscheinung, die man sich wohl gefallen läßt. Das Verfahren beruht auf der Ausbleichung des Silberbildes und der Wiederentwicklung in einem Feinkornentwickler.

Dazu gibt Dr. G. Heymer folgende Rezepte:

Bleichbad bestehend aus:

1000 ccm Wasser,	100 g Kochsalz,
100 g Kupfersulfat,	25 ccm konz. Schwefelsäure.

In dieser Lösung wird das gut gewässerte Negativ vollkommen ausgebleicht, bis sich — auch auf der Filmrückseite — keine geschwärzten Bildspuren mehr zeigen. Nach Wässerung von einigen Minuten gelangt der Film dann in die Entwicklerlösung bestehend aus:

1000 ccm Wasser,	20 g Natriumsulfit.
3 g Paraphenylendiamin,	

Die Wiederentwicklung wird je nach dem gewünschten Resultat 2—5 Minuten ausgedehnt, das Negativ kurz abgespült und dann in gewöhnlichem saurem Fixierbad fixiert. Erst hier zeigt sich dann der Grad der Abschwächung bzw. der Kontrastmilderung. Das Negativ hat eine bräunliche Farbe angenommen und ist im ganzen wesentlich weicher. Stellt es sich heraus, daß es immer noch zu kontrastreich ist, dann kann der Prozeß nach guter Wässerung nochmals wiederholt werden, ohne daß Detailverluste in den Schatten eintreten.

Für ganz Ängstliche, die unter keinen Umständen eine chemische Änderung an ihrem Negativ vornehmen möchten, bleibt schließlich noch der Weg des Umkopierens offen. Kleinnegative wird man der erforderlichen Kontrolle wegen nicht im Originalformat kopieren, sondern mittels des Vergrößerungsapparates gleich auf mindestens 6·9 cm vergrößern. Als Material verwendet man zweckmäßig eine weicharbeitende Plattensorte. Weich deshalb, um die Kontraste in eine flachere Kurve einbauen zu können, und Platte, weil man damit besser hantieren kann als mit dem biegsamen Film.

Nun handelt es sich beim Umkopieren um ein wesentlich anderes Verfahren als bei den vorangegangenen, denn hier wird das Negativ selbst nicht berührt — es wird auf anderes Material gewissermaßen übertragen. Deshalb können bei unvorsichtiger Arbeitsweise neue Fehler in das Zweitnegativ hineingetragen werden. Um das zu vermeiden, muß mit besonderer Sauberkeit und Sorgfalt ans Werk gegangen werden. An sich ist ja jeder Kleinbildamateur an exaktes Arbeiten gewöhnt, so daß es ihm nicht schwer fallen dürfte, diese Voraussetzung zu erfüllen.

Dassauber von Schmutz oder Staub befreite Negativ wird so scharf wie möglich eingestellt und vorsichtshalber die Blende des Vergrößerungsobjektives verkleinert. Die Abblendung hat zweierlei Nutzen. Erstens wird der Schärfenbereich größer, so daß geringe Einstellfehler behoben werden, und zweitens wird dadurch die Belichtung eine längere, womit die Annehmlichkeit verknüpft ist, daß man sie besser dosieren kann. Freilich darf man bei der Abblendung auch nicht übertreiben, sonst werden Beugungserscheinungen auftreten, die alle gute Absicht zunichtemachen.

Kleiner Streit um den Stangenlutscher

Ein Kurzfilm in 3 Bildern
von Wilhelm Grabowsky, Lübeck



Wolken AUF VORRAT

Es ist das die richtige Belichtung — an Hand von Probestreifen festzustellen —, die in erster Linie auf die stark gedeckten Lichter Rücksicht nimmt. Nach der Belichtung wird das Zwischendiapositiv in einem der modernen Ausgleichsentwickler hervorgerufen, wobei man es in der Hand hat, durch vorzeitiges Unterbrechen des Bildaufbaues die Kontraste wesentlich zu mildern. Dieses Diapositiv wird dann auf dem Wege der Kontaktkopie — selbstverständlich wieder auf weich arbeitendes Material — in ein Zweitnegativ umgewandelt, wobei wieder ein Kontrastausgleich angestrebt wird. So hat man also ein weiches Negativ, ohne das Original irgendwie in Gefahr gebracht zu haben.

Der fortgeschrittene Lichtbildner benutzt evtl. schon das Zwischendiapositiv, um daran durch Abschwächen noch etwas zu ändern, oder auch nur partielle Abschwächung einzelner Teile vorzunehmen, abzudecken mit Neu-Coccon, um diese Stellen zurückzuhalten usw. Das gleiche gilt ferner für das Zweitnegativ, das ebenfalls in derselben Weise bearbeitet werden kann. Auf diesem Wege kann man also ein Negativ erheblich umarbeiten. Doch erfordert das neben technischer Geschicklichkeit auch sehr guten Geschmack, damit die Effekte nicht lächerlich übertrieben werden. Wie aus diesen Zeilen hervorgeht, kann man harte Kleinbildnegative sehr wohl verbessern und braucht bei wertvollen Aufnahmen nicht immer gleich ans Wegwerfen zu denken. Die geschilderten Verfahren haben alle gemeinsam, daß sie nach wenigen Vorversuchen ziemlich genau in ihrer Wirkungsweise beurteilt werden können und daß sie mit der nötigen Sicherheit und Gleichmäßigkeit auszuführen sind.



Aus Ihrem eigenen Lichtbildschaffen werden Sie, lieber Exakta-Freund, sicherlich die Schmerzenskinder unter den Aufnahmen kennen, die zwar motivlich durchaus gut gesehen sind, in denen jedoch leider der Himmel nur als tonlos weiße Fläche dominiert. Mancherlei kann daran schuld sein: Oft zeigt der Himmel teilweise eine gleichmäßig weiße Wolkenschicht, vielfach sind Negative mit zarten Wolkenandeutungen zu hart entwickelt, so daß selbst weiches Papier die Zeichnung nicht mehr herausholt, und schließlich kann das Hellblau des Himmels bei dunstigem Wetter, wenn man vollkommen ohne Filter arbeitet, zu einer zu kräftigen Deckung im Negativ führen. Ein gut Teil dieser Aufnahmen läßt sich aber nachträglich noch verbessern, indem man einen solchen Fotografentrick anwendet und Wolken in das Foto hineinkopiert oder besser gesagt hineinvergrößert.

Das läßt sich vor allem dann ohne große Schwierigkeiten durchführen, wenn der Ausschnitt, den der Himmel im Bild ausfüllt, von dunklen Bildteilen umrahmt ist oder dunkle Bäume und dergleichen in den Himmel hineinragen. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, dann soll man sich das Foto keinesfalls entgehen lassen, selbst wenn es schon bei der Aufnahme feststeht, daß der Himmel nur tonlos weiß erscheinen wird. Sie werden zu Ihrer nicht geringen Freude wahrnehmen können, wie durch die Wolken die Stimmung in Ihrer Aufnahme ganz wesentlich gesteigert wird, ja, wie ein solches Foto durch das Einkopieren der Wolken erst die Geschlossenheit erhält, die die Ehrenbezeichnung „Bild“ zuläßt.

Zum Einkopieren der Wolken gehört in erster Linie ein gutes Wolkennegativ. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß Sie gelegentlich mit einem strengen Gelb-, Rot- oder Orangefilter Wolkenbildungen aufnehmen, damit Sie zum Einkopieren „Wolken auf Vorrat“ in Ihrem Archiv haben. Die Horizontlinie legt man möglichst tief an die untere Kante des Bildes, der Himmel nimmt dann den meisten Raum ein, und Sie können zum Einkopieren in mehrere Fotos vielleicht sogar verschiedene Ausschnitte des gleichen Negativs verwenden. Es muß nur sorgfältig geprüft werden, daß Stimmung und Beleuchtung von Aufnahme und Wolkennegativ übereinstimmen, man vergleicht am besten Probekopien oder -vergrößerungen. Hin und wieder wird natürlich auch eine weniger stark gefilterte Aufnahme von Nutzen sein.

Doch nun zum Einkopieren selbst: Man vergrößert zunächst die betreffende Landschaft auf ein Papier, dessen Gradation auf den vielleicht zu stark gedeckten Himmel keine Rücksicht zu nehmen braucht, denn wir wollen ja gerade zum Einkopieren eine möglichst weiße Fläche haben. Sie müssen sich nur genau merken, an welcher Stelle die Horizontlinie liegt (die Ränder der Kopierkassette erhalten kleine Zeichen), und wenn Sie die Bewölkung bis dicht an den Horizont herangehen lassen wollen, dann wird es sogar zu empfehlen sein, eine genaue Vignette zu schneiden. Sie wird einmal die übrigen Bildteile gut abdecken und Ihnen beim Einkopieren genau angeben, wie weit die Belichtung erfolgen darf. Für die Anfertigung der Vignette projiziert man auf schwachen Karton, den man nach der Einstellung in die Kopierkassette legt, und zieht die betreffende Kontur mit Bleistift gut nach. Dieser Aufleger wird ausgeschnitten und erhält Paßmarken, damit er später, wenn das Landschaftsnegativ entfernt worden ist, zum Einpassen der Wolken genau aufgelegt werden kann. Nachdem das Wolkennegativ in den Vergrößerungsapparat eingelegt und die Wolken der Vignette gemäß eingepaßt worden sind, wird die zu diesem Zweck bestens geeignete Ihagee-Universal-Vergrößerungskassette wieder mit dem bereits einmal belichteten Papier versehen (Achtung, Seiten nicht vertauschen!) und das bis zur Kennmarke mit der Vignette bedeckt.

„Waldweg.“ Aufnahme von Artur Girke, Reichenberg. Standard-Exakta 4×6,5 cm, Xenar 2,8, Blende 4, 1/100 Sekunde, Juli, 15 Uhr. Isopanfilm.



Jetzt kann das Einkopieren der Wolken vor sich gehen. Man hält ein Stück schwarzes Papier zwischen Objektiv und Auffangfläche und rückt von oben in das Bild hineingehend langsam unter leichtem Zittern nach unten, so daß die Belichtung bis etwa zur Vignette erfolgen kann und damit der Streifen Himmel mit den Wolken in das Bild hineinvergrößert wird. Wie unser Bildbeispiel zeigt, erhalten diese Aufnahmen einen schön modellierten Wolkenkamm, und es scheint, als schiebe sich vom Horizont herauf eine schwere, von der Sonne angeleuchtete Wolkenwand. An der Horizontlinie wird man also etwas kürzer belichten, weil man ja mit einer einfachen Papiermaske nicht eine bis ins feinste Detail genaue Deckung erreichen kann. Das Nachbelichten geschieht zweckentsprechend bei kleiner Blendenöffnung, damit man den Aufbau der Zeichnung gut bestimmen kann. Bei Bildern, wie unser Beispiel, kann die Einbelichtung ohne jede Abdeckung über die volle Breite des Papiers erfolgen, denn die zarte Belichtungszunahme wird vom gedeckten Ton der Bäume und des Astwerkes völlig unterdrückt, wohl aber schaut dann durch die Lücken hindurch der dem Himmelsblau entsprechende Grauton. Wesentlich ist, daß nicht helle Teile, wie Gebäude, hell gekleidete Personen und dergleichen in den Himmel hineinragen. Diese Aufnahmen können zwar auch nachträglich effektvolle Bewölkung erhalten, doch ist in einem solchen Falle und auch dann, wenn der Himmel in dunklen Tönen unmittelbar an zartgetönte Bildteile anstoßen soll, das Verfahren etwas umständlicher. Man muß erst von dem wolkenlosen Negativ ein größeres Dia auf einer Diaplatte herstellen, das nachher auf eine zweite unbelichtete Diaplatte aufgelegt wird. Das wolkenlose Dia dient also als Vignette, denn nun wird auf die darunterliegende Diaplatte das Wolkennegativ vergrößert. Im Wolkendia ist nun nur dort, wo keine anderen Einzelheiten im Landschafts dia den Lichtstrahlen den Weg versperrten, die Bewölkung belichtet worden (teilweise wird man durch Abdecken mit Papier oder Watte helle Partien im Landschafts dia noch besonders sichern). Wolkendia und Landschafts dia werden paßgenau zusammengeklebt und nach ihnen läßt sich nun ein neues Negativ mit Wolken herstellen, das dann im Vergrößerungsprozeß die gewünschten Bilder beschert. Also ein ziemlich umständliches Verfahren! Wir haben uns deshalb darauf beschränkt, Ihnen die leichtere Art des Einkopierens etwas näher zu schildern, die, wie unser Bildbeispiel zeigt, bei vielen Negativen auch schon zu recht befriedigenden Ergebnissen führen kann.

Werner Wurst, Dresden.

Aufnahme von Werner Wurst, Dresden. Kine-Exakta 4×36 mm. Tessar 1:3,5. Blende 1:5,6. $\frac{1}{100}$ Sek. helles Gelbfilter. Isopan F 17/10. Mai, 10 Uhr.

ACHTUNG! KINE-EXAKTA-LEUTE!

Heilpflanzen-Fotowettbewerb 1940 des NS.-Lehrerbundes

Um unsere Jugend mit den heimischen Heilkräutern bekannt zu machen, veranstaltet der NS.-Lehrerbund auf Anregung seines Reichswalters, Gauleiter Fritz Wächter, einen Heilpflanzen-Fotowettbewerb. Es sollen farbige Aufnahmen von Heilpflanzen in der Größe 24×36 mm gewonnen werden. Sie werden der deutschen Erzieherchaft als wertvolle Anschauungsmittel bei der unterrichtlichen Vorbereitung unserer Jugend zum Heilkräutersammeln dienen. Die Gesamthöhe der ausgesetzten Preise beträgt RM 10.000.—. Der Wettbewerb läuft bis 15. Oktober 1940. Teilnahmeberechtigt sind alle Volksgenossen Großdeutschlands; Wettbewerbsbedingungen und eine Liste der aufzunehmenden Heil- und Teekräuter sind von der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes, Abteilung Lichtbild und Film, Bayreuth, Hans-Schemm-Platz 1, unentgeltlich zu beziehen.

Wir benutzen diese Gelegenheit, nochmals zusammenzufassen, welche Hilfsinstrumente dem Kine-Exakta-Besitzer für das Gebiet der Nahaufnahmen zur Verfügung stehen. Bekanntlich beherrscht die Kine-Exakta gerade dieses Gerät souverän, denn die Verwendung der Zwischenringe, Verlängerungstuben und Vorsatzlinsen ist nur an geringe Anschaffungskosten gebunden, bietet aber bei der praktischen Arbeit in Verbindung mit der alles offenbarenden Mattscheibe die denkbar größte Vereinfachung bei unübertroffener Genauigkeit.

Die billigste Art der Naheinstellung ermöglicht die **Nah-Vorsatzlinse**, sie erfordert allerdings zur Erzielung randscharfer Aufnahmen ein Abblenden bis 1:8 oder 1:11. Die beiden **kompletten Zwischenringe** werden zwischen Objektiv und Kamera eingeschaltet und bilden mit den weiterhin zwischen den Ringen einschraubbaren **Verlängerungstuben** (C = 0,5, A = 1,5 und B = 3 cm lang) eine solide Auszugsverlängerung, die Nahaufnahmen durch Kombination der Tuben bis auf wenige Zentimeter Entfernung ermöglicht, andererseits aber Korrektur und Lichtstärke des Objektivs erhält. Der **Spezialverlängerungsring D** ermöglicht Aufnahmeabstände, die zwischen den Einstellentfernungen, die mit dem normalen Schnecken gang zu erreichen sind und die sich bei Verwendung der geringsten Auszugsverlängerung (Benützung der Zwischenringe allein ohne Tuben) ergeben, liegen. Schließlich bietet der **Universal-Verlängerungs-Tubus E** (seine Verwendung erfordert ebenfalls die Zwischenringe) von sich aus durch einen eigenen Schnecken gang gewisse Veränderungen der Abstände und Maßstäbe. Alles Nähere sagen die beiden kurzgefaßten Tabellen:

Nahaufnahmen mit der Kine-Exakta (Normaloptik F = 5 cm)

A. MIT VERLÄNGERUNGSTUBEN UND ZWISCHENRINGEN						
	Abstand cm		Abb.-Maßstab		Belichtungs-Faktor	
	fern	nah	fern	nah	fern	nah
Spezial-Verlängerungsring D	64	37,5	1:10	1:5	1,2	1,4
Zwei komplette Zwischenringe	41	30,6	1:5,6	1:3,6	1,4	1,6
Zwischenringe + Tubus C	30,5	26	1:3,6	1:2,6	1,6	1,9
Zwischenringe + Tubus A	24	22,5	1:2	1:1,75	2,3	2,5
Zwischenringe + Tubus B	21	20,8	1:1,3	1:1,14	3	3,5
Zwischenringe + Universal-Tubus E	21	21	1:1,3	1:0,8	3	5
Zwischenringe + Tuben A + B	20,8	20,9	1:0,97	1:0,9	4	4,5
B. MIT NAH-VORSATZLINSE, TUBEN UND ZWISCHENRINGEN						
	Abstand cm		Abb.-Maßstab		Belichtungs-Faktor	
	fern	nah	fern	nah	fern	nah
Nah-Vorsatzlinse	51	32	1:8	1:4,3	1	1,2
Nah-Vorsatzlinse + Spez.-Verlänger.-Ring D	32,3	25,7	1:4,3	1:3	1,2	1,4
Nah-Vorsatzlinse + kompl. Zwischenringe	26,8	23,2	1:3,2	1:2,36	1,4	1,6
Nah-Vorsatzlinse + Zw.-Ringe + Tubus C	23,4	21,5	1:2,4	1:1,89	1,6	1,9
Nah-Vorsatzlinse + Zw.-Ringe + Tubus A	20,5	19,8	1:1,6	1:1,36	2,1	2,4
Nah-Vorsatzlinse + Zw.-Ringe + Tubus B	19,4	19,3	1:1,06	1:0,97	3	3,3
Nah-Vorsatzlinse + Zw.-Ringe + Univ.-Tub.E	19,4	20,2	1:1,06	1:0,65	3	5,2

Sekundäre Kornvergrößerung

Betrachten wir einen entwickelten Film in nassem Zustande unter dem Mikroskop, so erkennen wir, daß die einzelnen Silberkörner fein verteilt in der Emulsion liegen. Nach der Trocknung erscheinen sie dagegen viel stärker zusammengeballt; das Negativ hat also hierbei zweifellos an Körnigkeit zugenommen. Da dies für die Vergrößerung ein erheblicher Nachteil ist, wird eine Möglichkeit interessieren, um diese Kornstruktur nachträglich wieder zu verkleinern oder aufzulockern, wenn sie sich als für die Vergrößerung des Negativs zu grob erwiesen hat. Bei dieser Nachbearbeitung kommt es darauf an, die Kornlucke gegenüber dem Silberkorn zu vergrößern. Man hat dazu vielfach empfohlen, das geschwärtzte Silber in Bromsilber zurückzuverwandeln und dann erneut im Feinkornentwickler hervorzurufen. Wesentlich besser arbeitet jedoch eine Schwefeltonung nach folgendem Rezept von Dr. Strauß. Man löst zunächst in 100 ccm Wasser, dem man 2 ccm konz. Salzsäure zugegeben hat, 3 g Kaliumbichromat, 4 g Kaliumbromid und 5 g Chromalaun. Zum Gebrauch wird ein Teil dieser Lösung mit 9 Teilen Wasser verdünnt. Das Negativ wird hierin so lange gebadet, bis keine geschwärtzten Stellen mehr zurückgeblieben sind. Hierauf folgt gründliche Wässerung. Die Weißnassen vollständig klar sein. Durch kurzes Baden in 2%iger Sodälösung kann der Vorgang beschleunigt werden. Nach der Wässerung wird ein Bad folgender Zusammensetzung angewendet: Man löst 20 g krist. Natriumsulfid in 100 ccm Wasser. Zum Gebrauch werden 5 ccm dieser Lösung mit 95 ccm Wasser verdünnt in dem vorher 0,5-1 g Natriumthiosulfat gelöst wurden. Das Negativ nimmt eine bräunliche Färbung an. Das Verfahren hat etwas verstärkende Wirkung, ohne daß diese allerdings betont hervortritt. Stellt sich also einmal bei unseren Negativen heraus, daß sie verhältnismäßig grobkörnig ausgefallen sind, so mag dieses Verfahren empfohlen werden.

Nochmals Exakta-Selbstaustlöser

Angeregt durch unsere Abhandlung in Heft 17 schreibt unser Leser, Herr K. Möckel, Schwarzenberg/Erzgeb.: „Ich habe noch eine weitere Verwendungsmöglichkeit für den Selbstauflöser herausgefunden. Wenn am Abend die Lichtverhältnisse ungünstiger werden und wegen der Tiefenschärfe stark abgeblendet werden muß, ergeben sich längere Belichtungszeiten. Leider hatte ich den Drahtauflöser verwendet, als es mir neulich so ging. Mit Gehäuseauflöser hätte ich die Aufnahme totsicherer verwackelt. Da half mir der Selbstauflöser; während der 12 Sekunden des Vorlaufes hatte sich die Exakta vollkommen „ausgewackelt“, und ich erhielt eine einwandfreie Aufnahme. Was bei diesem ersten Fall Notbehelf war, ist mir heute Selbstverständlichkeit. Denn ich finde diese Belichtung viel sicherer als eine solche mit Drahtauflöser.“

Zur Einsendung von Agfacolor-Filmen

Bekanntlich werden die belichteten Agfacolor-Filme an die Agfa-Entwicklungsanstalt zur Bearbeitung eingesandt. Wie die Agfa mitteilt, kommen laufend Sendungen an, die den Absender nicht erkennen lassen, so daß der Film nach der Entwicklung nicht wieder zurückgeschickt werden kann. Deshalb beachten: Den Absender wie vorgeschrieben in deutlicher Schrift angeben, haltbare

Versandbeutel verwenden (z. B. den von der Agfa für die Rücksendung verwendeten Beutel aufheben und wieder für die Einsendung eines neuen Filmes nehmen). Der eingesandte Film muß unbeschädigt sein, die Anfangszunge mit der perforierten Kennnummer darf nicht abgeschnitten werden, der Film muß in der Patrone bleiben; abgeschnittene Teilstücke werden nicht bearbeitet, sondern stets nur die volle Filmlänge.

In „eiligen Fällen“

Wenn wir einmal besonders schnell von noch feuchten Negativen Vergrößerungen brauchen, so können wir folgendermaßen vorgehen: Wir bringen auf die untere Glasplatte unseres Lumimax-Vergrößerungsapparates im Filmhalter einige Tropfen Wasser; darauf wird der Film ohne Luftblasenbildung aufgelegt. Auf den Film kommt wieder etwas Wasser und darauf dann — blasenfrei — die obere Glasscheibe. Die Lampe des Lumimax darf nur kurz brennen. Nach dem Vergrößern wird der Film nochmals ausreichend gewässert und dann getrocknet. Jedoch merken: Dieser Hinweis ist nur für die ganz dringenden Fälle, nicht aber zur ständigen Befriedigung unserer (und das ist verständlich) stets großen Fotogeduld.

Das Lumimax-Buch

Inzwischen ist dieses bekannte Lehrbuch der Vergrößerungstechnik zu den Ihagee-Lumimax-Geräten von Dr. Gerhard Isert in neuer Auflage erschienen (Preis RM. 2,10). Nicht nur die neuen Lumimax-Modelle, sondern ebenso auch Neuheiten auf dem gesamten Arbeitsgebiet der Vergrößerungstechnik finden ausführliche Erläuterung. Das reich illustrierte Buch erschien im Isert-Verlag, Halle (Saale).

Gegenlicht — schöneres Licht

Diese Neuerscheinung der Fotowelt-Bücherei von Dr. Gerhard Isert bedeutet eine sehr zu begrüßende Einführung in die Technik der Gegenlicht-Fotografie, die heute wohl vorherrschend ist. Wer das Büchlein genauer gelesen hat, wird um viele Erkenntnisse reicher geworden sein. Daß das Bildmaterial fast ganz aus Exakta-Aufnahmen besteht, wird besonders interessieren. Die Schrift erschien im Isert-Verlag in Halle (Saale). Preis RM. 0,75.

In Vorbereitung

sind zwei besonders interessante Fotoschriften, und zwar „Menschen im Foto“ von Dr. Gerhard Isert, sowie „Aktfotos — wie sie jeder kann“ von Walter Thiele, beide RM. 1,—. Diese Bücher können schon jetzt beim Fotobuchhändler oder direkt beim Isert-Verlag in Halle (Saale) vorbestellt werden. Sie erscheinen etwa Anfang September.

Gestohlene Kameras

K i n e - E x a k t a Nr. 557471 wurde im Autobus A 26 in Berlin gestohlen. Eigentümer Herr W. Liebau, Berlin-Tegel, Liesborner Weg 9.
K i n e - E x a k t a Nr. 546354 wurde bei einem Ladeneinbruch gestohlen. Eigentümer Firma Bismarck-Drogerie, Max Lindner, Stolp (Pomm.), Magazinstr. 6. Wir bitten, beim Auffauchen dieser Kameras die Eigentümer oder die Polizei zu benachrichtigen.

Das Titelbild ist aufgenommen von Aug. Ziegler, Rosenheim. Standard-Exakta 4 × 6,5 cm, Tessar 1:3,5, Blende 1:8, $\frac{1}{2}$ Sekunde.

Das nächste Heft 19 erscheint Mitte Okt. 1940.

Der EXAKTA-SPIEGEL, Hausmitteilungen des Ihagee-Kamerawerkes in Dresden, erscheint am 15. 1., 15. 4., 15. 7. und 15. 10. laufend. Eigentümer und Herausgeber: Dr. Gerhard Isert Verlag, Halle/Saale, Wiltkeindstraße 8, Postscheckkonto Magdeburg Nr. 13819. Schriftleitung: Dr. Gerhard Isert, Halle/Saale. Druck: C. G. Röder, Leipzig. Bezug: Durch den Foto- und Buchhandel oder ab Verlag jährlich RM. 1,—. Allen Zuschriften ist zur Beantwortung ausreichendes Rückporto (Ausland: internat. Antwortschein) beizufügen.

